

Zu unserem dritten Treffen trafen wir uns im Bode-Museum, wo wir nun, zum ersten Mal während unseres Projekts, Kunstwerken nicht nur in Reproduktionen, sondern im Original begegneten. Zunächst erforschten wir jeweils mit einem Schüler oder einer Schülerin das Museum. Sobald wir ein Kunstwerk gefunden hatten, das uns als Paar ansprach, betrachteten wir dieses Kunstwerk aus verschiedenen Perspektiven, zeichneten es und stellten dem Kunstwerk Fragen bezüglich seiner Geschichte, Gefühle und Sinneseindrücke. Die aus diesen unterschiedlichen Annäherungen entstandene Beziehung setzten wir anschließend in ein Gedicht um, das wir vor dem Kunstwerk sitzend begannen. Während die ersten beiden Gedichte formal durch andere Gedichte inspiriert worden waren, erfuhr dieses letzte Gedicht durch unseren intensiven Umgang mit Originalen in ihrem Ausstellungsraum jeweils eine ganz eigene, individuelle Umsetzung.

Anna Mibus und Alison Döbeling

## Stimmen der Beteiligten

My feelings about poetry before the project were that poetry was just some rhyming on a simple piece of paper. After the project my thoughts are that I felt my deepest feelings inside me and showed what sort of human I am.

Kurt Plümer, 6eub

For me, poetry used to be an unreachable and hardly accessible piece of art. The poet was almost sacred. Our project helped me to overcome this distance and to establish a personal relationship with poems. It was a beneficial experience to learn that poetry can be inspired by art. It was amazing to discover how different poets translate their impressions and feelings on a work of art into a poem and how my perception changed from or matched the poets' ones. Our project even encouraged me to try it out myself: I sought inspiration in a sculpture and wrote my own poem. All in all, my attitude towards poetry improved greatly thanks to our poetry project.

Ricarda Albrecht, FU Berlin

My feelings about poetry before the project were that poetry was something only adults studied and read about, because I, as a kid, had never read any poetry and neither had my friends. After the project my feelings were that poetry is something beautiful, a creative way to express your thoughts and feelings and that through it, you could really learn a lot about life and many other different things.

Kiara Hernandez, 6eub

It was wonderful to witness how every single student became involved with poetry which then sparked their imagination to an extent that was surprising to us all. The outcome of this project has exceeded all my expectations and, above all, has taken the fear out of teaching poetry.

Julia Pustelnik, FU Berlin

zusammengestellt von Andrea Puppel

### Literatur

Ferlinghetti, Lawrence: *A Coney Island of the mind: poems*. New York: New Directions Publications, 1958

Haftmann, Werner: *Marc Chagall*. (Köln: Du Mont, 1972).

Hamlyn, Robin (Hrsg.): *Viktorianische Malerei: von Turner bis Whistler*. (München: Prestel, 1993).

Heffernan, James A.W. *Museum of Words: The Poetics of Ekphrasis from Homer to Ashbery* (Chicago: Chicago UP, 1993)

Wilde, Oscar: „Vortrag vor Kunststudenten (1883)“. Norbert Kohl (Hrsg.). *Oscar Wilde. Essays I. Sämtliche Werke. Bd. 6* (Frankfurt/Main: Insel, 1982)

Wilde, Oscar: *The Complete Works. Bd. 1 Poems and Poems in Prose*. Hrsg. Russell Jackson und Ian Small. (Oxford: Oxford University Press, 2000).

### Abbildungen

Abb.1 (v.l.n.r.): Marie Florentine Schmidt, „Angels in Flight“; Anouk Algermissen, „Two“; Kevin Schirmer, „Crabs“ (Fotos: Ursula Eckertz-Popp); Abb. 2: „Two-handled jar (amphora) depicting Hephaistos polishing the shield of Achilles“, ca. 480 B.C. Museum of Fine Arts, Boston. [www.mfa.org/collections](http://www.mfa.org/collections) [5. Juni 2008]; Abb. 3: Marc Chagall, „Die Kunststreiterin“, in Haftmann 1972: p. 117; Abb. 4: Foto: Ricarda Albrecht.

### Dank

Unser Dank gebührt vor allen anderen den Schülerinnen und Schülern der Klasse 6eub der Charles-Dickens-Grundschule Berlin, ohne deren bemerkenswertes Engagement diese Ausstellung niemals zustande gekommen wäre. Danken möchten wir auch Frau Ilse Krone, Schulleiterin der CDGS, und Frau Inga Bergmann, Klassenlehrerin der 6eub, für ihre Unterstützung von Michelle Thiemert (CDGS), sowie Frau Ursula Eckertz-Popp (UB FU Berlin), die die Arbeiten der Kinder fotografiert und unsere Sonderwünsche für Ausstellungsposter und -banner geduldig umgesetzt hat. Peter Thiemert hat für uns die Hängung der Bilder übernommen, und Matthias Roeder hat uns bei Formatierung und Ausdruck der Gedichte geholfen. Ganz besonders danken möchten wir an dieser Stelle Frau Dr. Susanne Rothe (UB FU Berlin): Sie hat sich für unser Projekt begeistern lassen, ohne unsere Arbeit zu kennen, nahm uns ins offizielle Ausstellungsprogramm der UB auf und betreute uns vorbildlich.

### Projekt-Koordination:

Maggie Rouse (FU Berlin), Michelle Thiemert (Charles-Dickens-Grundschule Berlin)

### Pädagogische Erarbeitung und Ausstellungskonzept:

Ricarda Albrecht, Alison Döbeling, Mareike Glensk, Maike Horoba, Anna-Theres Marie Mibus, Andrea Puppel, Julia Pustelnik, Franziska Weißmann (alle FU Berlin) unter Anleitung von Maggie Rouse und Michelle Thiemert

### Faltblatt-Redaktion:

Maike Horoba, Alison Döbeling, Maggie Rouse

### Layout:

Franziska Weißmann

### Fotos:

Ursula Eckertz-Popp (UB FU Berlin), Ricarda Albrecht, Franziska Weißmann

### Poster, Flyer und Ausstellungsbanner:

Ursula Eckertz-Popp

### Öffentlichkeitsarbeit:

Julia Pustelnik und Mareike Glensk, sowie für die UB FU Berlin: Dr. Susanne Rothe

20. Juni bis 11. Juli 2008

Foyer der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

## Ut Pictura Poesis

## The Art of Working with Poetry

Eine Ausstellung des Seminars  
Literatur und Medien im Kontext des Englischunterrichts  
des Instituts für Englische Philologie FU Berlin  
in Kooperation mit der Charles-Dickens-Grundschule Berlin

Koordination: Maggie Rouse & Michelle Thiemert



Abb. 1

*Ut pictura poesis* – Dichtung ist wie Malerei. Das geflügelte Wort, geprägt vom römischen Dichter Horaz, beschreibt das Poesie-Projekt zwischen einer 6. Klasse der Charles-Dickens-Grundschule und der Seminargruppe „Literatur und Medien im Kontext des Englischunterrichts“ der Freien Universität Berlin zum Thema Ekphrasis. Im Zuge des Projekts haben sich zwanzig Schülerinnen und Schüler und acht Studierende gegenseitig an ihren Lernorten besucht, zudem wurde ein gemeinsamer Besuch des Bode-Museums

realisiert. Sowohl die gemeinsame Erarbeitung der Gedichte „Symphony in Yellow“ von Oscar Wilde und „Don't Let that Horse“ von Lawrence Ferlinghetti als auch deren künstlerische Umsetzung seitens der Schüler/innen standen dabei im Mittelpunkt. Die Früchte unserer Arbeit sind Gegenstand dieser Ausstellung.

Die Studierenden des Seminars „Literatur und Medien im Kontext des Englischunterrichts“

## Ekphrasis

Der Begriff der Ekphrasis stammt ursprünglich aus dem Griechischen (ἐκφρασις) und bezeichnet im weiteren Sinne die möglichst genaue bildliche Beschreibung eines Gegenstandes, die dem Leser den realen Eindruck vermitteln soll, er sehe den Gegenstand mit eigenen Augen. Im engeren Sinne – und dies ist gleichzeitig die in unserem Projekt angenommene Deutung – bezeichnet Ekphrasis die literarische Beschreibung von Werken der bildenden Kunst, d.h. von Bildwerken, Plastiken und Statuen. Diese Spezialisierung und auch vor allem die besondere Klarheit in den Details hebt die Ekphrasis von der bloßen Beschreibung ab.



Abb. 2

Eines der frühesten Beispiele für Ekphrasis im alten Griechenland bietet die homerische Darstellung des Achillesschildes im 18. Buch der Ilias. Die eindringliche und eindrucksvolle Art der Beschreibung betont die Schönheit und Einmaligkeit des Kunstobjekts sowie zugleich seine praktische Bedeutung im Kriegsverlauf. In den zahlreichen zeichnerischen und plastischen Gestaltungsversuchen des Schildes aus allen nachfolgenden Jahrhunderten zeigt sich die anhaltende Kraft der ekphrastischen Darstellung. Als eine der ersten „verbalen Repräsentationen visueller Diskurse“ (Heffernan), stand die homerische Darstellung Modell für viele kanonische Texte der englischen Literatur: John Keats „Ode on a Grecian Urn“, Percy Bysshe Shelleys „Ozymandias“ oder W.H. Audens „Musée des Beaux Arts“ sind berühmte Beispiele der ekphrastischen Tradition.

Maike Horoba

## Oscar Wilde: „Symphony in Yellow“

„Ein Bild hat keine andere Bedeutung als seine Schönheit, keine Botschaft als seine Freude. Das ist die erste Wahrheit in der Kunst, die Sie nie aus den Augen verlieren dürfen. Ein Bild ist etwas rein Dekoratives.“

(Oscar Wilde in einem Vortrag vor Kunststudenten, 1883)

Wilde strebte in seinem Werk nach reiner, formvollendeter Schönheit. Als ein Protagonist der so genannten Ästhetischen Bewegung huldigte er dem Grundsatz des *l'art pour l'art*, dass Kunst keine moralischen Aussagen enthalten, sondern allein durch sich selber wirken sollte. So ist das Gedicht „Symphony in Yellow“ ein kunstvoll gefertigtes *objet d'art*, eine impressionistische urbane Szene in Gelb und Jade getränkt, die die visuellen Sinne anspricht. Objekte der sichtbaren Welt werden dabei in kostbare Gegenstände übersetzt: Der Nebel über der Themse ist wie ein gelber Seidenschal, Omnibusse sind wie gelbe Falter.

Der Titel identifiziert das Gedicht als musikalisches Stück und definiert Musik gleichzeitig als einen Teil visueller Kunst. Das Zusammenspiel von visueller Kunst und Musik, Musik als bildliche Kunst oder darstellende Kunst als Musik, seine Synästhesie, unterstreicht

Wildes Streben nach Schönheit. Der Titel weist Wildes Gedicht weiterhin als eine Hommage an den nach Europa ausgewanderten amerikanischen Maler James Abbot McNeill Whistler (1834-1903) aus: Dessen „Symphony in White – The White Girl“ oder auch seine „Nocturne: Blue and Silver – Chelsea“ brach mit der klassischen Vorstellung, dass Bilder einen eigenen narrativen Gehalt haben müssten. Auch Wildes Gedicht ordnet seinen Inhalt der Form unter.

Als nicht nur musikalische, sondern auch maleirische Repräsentation seines Sujets ist Wildes Gedicht eine Sonderform des ekphrastischen Gedichts, in dem das Dargestellte einer visuellen Repräsentation gleicht, aber keine konkret identifizierbare Vorlage hat. James Heffernan nennt solche Gedichte, die mit Sprache ähnliche Effekte erzielen wie visuelle Bilder, „Bildgedichte“.

Julia Pustelnik

## „Don't let that horse“ von Lawrence Ferlinghetti

„Don't let that horse“ von Lawrence Ferlinghetti erschien 1958 in seinem dritten Gedichtband *A Coney Island of the mind*, welcher ihm zu internationalem Ruhm verhalf. Als einer der Gründerväter der populären amerikanischen Beat-Generation der 50er Jahre vertritt er in seinem Werk den Grundsatz, gesellschaftliche Konformität abzulehnen. In diesem Gedicht verarbeitet Ferlinghetti das Thema der Befreiung von Normen und Zwängen sowohl thematisch als auch formal.

Inhaltlich übermittelt das Gedicht die Botschaft, dass ein Brechen mit Konventionen zu Erfolg führt. Das Kind widersetzt sich dem mütterlichen Verbot und erntet die Früchte für sein Handeln. Untermalt wird diese Befreiung durch die Kreation des surrealistischen Bildes eines violinenessenden Pferdes. Beispielhaft wird auf Marc Chagall verwiesen, einen Künstler, der verschiedenartige Einflüsse unterschiedlicher Kunstrichtungen, beispielsweise des Expressionismus und des Kubismus, in sein Werk integrierte, diesen aber immer eine individuelle Note verlieh. Der berühmte Maler verkörpert somit die Botschaft des Gedichtes.

Des Weiteren ist das Gedicht „Don't let that horse“ autoreferentiell, indem es umsetzt, was es aussagt. Die Befreiung von gattungsspezifischen Konventionen wird formal umgesetzt durch die Abwesenheit von Reimschemata, gleichmäßigem Strophen- und Versaufbau und regelmäßigem Metrum. Was auf den ersten Blick als Kunstferne suggeriert wird, findet in der überzeugenden Anwendung unkonventioneller Mittel Widerspruch. So experimentiert Ferlinghetti mit Lautmalerei, graphischer Anordnung der Zeilen und Strophen, Groß- und Kleinschreibung, Rhythmus und nicht zuletzt mit surrealen, ambigen Sinngebilden.

„Don't let that horse“ figuriert somit auf den zwei Ebenen des Inhaltes und der formalen Umsetzung als Vorzeigeobjekt für das Bestreben nach Befreiung von gesellschaftlichen als auch gattungsspezifischen Normen.

Ricarda Albrecht

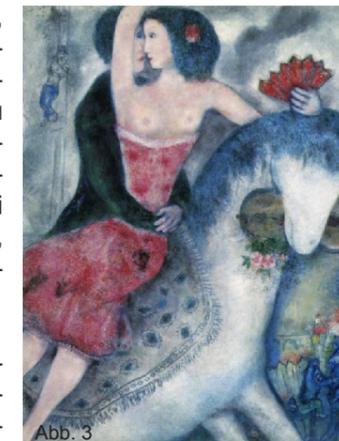


Abb. 3

## Projektverlauf

Das von uns ins Leben gerufene Poesie-Projekt „Ut pictura poesis: The Art of Working with Poetry“ fand seinen Anfang in der Charles-Dickens-Grundschule mit Oscar Wilde's Gedicht „Symphony in Yellow“. Als Einstieg, der zugleich als Sensibilisierung der Schüler/innen für die bevorstehenden poetisch-ekphrastischen Arbeiten diente, beschrieb die Klasse Whistlers „Nocturne: Blue and Silver – Chelsea“.



Abb. 4

Die Beobachtungsgabe der Schüler/innen war bemerkenswert; nach dem Sammeln von Eindrücken beschrieben und analysierten sie das Gemälde. In einem nächsten Schritt lag der Fokus auf „Symphony in Yellow“. Gemeinsam erarbeiteten wir Form und Inhalt des Gedichts, vor allem auch das Farbenspektrum, und konzentrierten uns auf die Sinneseindrücke, die das Gedicht vermittelt. Reimschema und Metrik wurden fast selbstständig von den Kindern erfasst, indem wir die betonten Silben klatschten: die metrische Struktur gab einen jambischen Tetrameter

vor. Mit diesem Rüstzeug setzte die Klasse 6eub nun das Gelernte in eigene Kreationen – „Symphony in Red“ Gedichte – um. Die Ergebnisse beeindruckten und erstaunten uns. In dieser ersten Phase des Projekts sollte die Klasse zuallererst mit einem hoch formalisierten poetischen Muster arbeiten. Es ging darum, ein bestimmtes formales Gerüst zu erkennen und dieses dann in einem zweiten Schritt in die eigene kreative Arbeit zu integrieren. Im Anschluss an unsere Begegnung wurden die Gedichte überarbeitet. Feilen an den Rhythmen und die künstlerische Umsetzung der Bild-Symphonien durchdrangen einander dabei.

Unser zweites Treffen fand an unserem Englischinstitut an der Freien Universität statt. Wir machten die Klasse nun mit einer Art des Gedichtschreibens vertraut, die sich in vieler Hinsicht völlig von der vorherigen unterschied. Zu diesem Zweck zeigten wir am Beispiel Lawrence Ferlinghettis „Don't Let that Horse“, wie traditionelle Regeln des Dichtens gebrochen und überwunden werden können.

Um den zentralen Aspekt unseres Projekts – Ekphrasis – auch hier zu betonen, zeigten wir den Schüler/innen acht unterschiedliche Gemälde von Chagall, bei denen wir die Hauptmerkmale seines Stils herausarbeiteten. Diese Gemälde dienten der Klasse daraufhin als Inspiration für eigene Gedichte, die sich ebenfalls nicht an bekannten Normen orientierten. Die einzige Vorgabe hierbei war, das Gedicht mit „Don't...“ beginnen zu lassen. Erneut überraschten uns die fantasievollen Ergebnisse.